© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Zur Orthographie und Grammatik der naturwissenschaftlichen Nomenklatur.

Von

Dr. Richard Hilbert-Sensburg.

Der Aufsatz von Herrn v. Jhering in dem ersten Hefte des Nachrichtsblattes 1905 „Zur Regelung der malakozoologischen Literatur“ ist durchaus zeitgemäss und ich glaube, wir können die Thesen des Verfassers unbedingt acceptieren. Meiner Meinung nach legt er aber doch noch zu wenig Wert auf die Orthographie und Grammatik der naturwissenschaftlichen Bezeichnungen.

Mit Recht macht sich oft das Publikum über die Latinität der Mediciner lustig; die Medicin ist aber nur ein Bruchteil der gesamten Naturwissenschaft und ich halte es daher nicht für notwendig, dass die andern Naturwissenschaftler „errötend dieser Spur“ zu folgen gezwungen sind.

Meiner subjektiven Empfindung nach haben wir weder das Recht noch gar die Pflicht, von allgemein und in allen Schriftsprachen anerkannten Regeln der Rechtschreibung abzuweichen und uns so eine neue, naturwissenschaftliche Sonderorthographie zu schaffen.

Nach allgemeiner Schreibweise werden Eigennamen mit grossen Anfangsbuchstaben geschrieben, selbst in Sprachen, die sonst Substantive mit kleinen Anfangsbuchstaben schreiben. Warum sollen wir dieser Regel nicht folgen? Es ist daher zu schreiben: Buliminus Funkei nicht funkei, wie es auf S. 26 vorigen Bandes steht. Warum in aller Welt soll der Name Funke im Genitiv klein geschrieben werden! Herr Bülow schreibt ganz richtig S. 33 Murex Carpenteri und S. 34 M. Lamberti. Leider aber macht dieser Autor einen andern Fehler: er schreibt die von Eigennamen abgeleiteten Adjektiva mit kleinen Anfangsbuchstaben. Ebensowenig, wie es üblich ist, Frankfurter Zeitung mit kleinem f zu schreiben, ebensowenig dürfen wir schreiben:

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Isocardia moltkeana (derselbe Aufsatz von Bülow S. 37). Richtig schreibt Bülow S. 36 Pleurotoma Carpenteriana.

Als ich aber auf S. 12 desselben Heftes, 4 Zeile von unten, das Wort „Möbiusi“ (aber auch noch mit kleinem m) las, überlief mich kalter Graus! Eine so monströse Genitivform bei einem lateinisch endenden Namen! Das ist wirklich zu viel. Da muss man sich doch unwillkürlich fragen: Wo hat dieser Autor seine Schulbildung genossen? Ob sich ein Sextaner ein solches Wortungetüm leisten würde?

Meiner Meinung nach müssten die Herausgeber der wissenschaftlichen Journale derartige Gebilde ohne weiteres corrigieren und dem betreffenden Autor mitteilen, dass sie die richtige Form, also z. B. Möbii, gewählt hätten.[1])

Schliesslich müsste man noch bei Namengebungen, die unter allen Umständen grammatisch verpönten Worte, die aus zwei Sprachen zusammen gesetzt sind, durchaus vermeiden. Es darf nicht heissen: affoid oder affiform, auch nicht pitheciform oder simioid: sondern entweder affenartig, pithecoid oder simiaeform.

So möchte ich den v. Iheringschen Leitsätzen noch folgende hinzufügen:

1. Die Regeln der allgemein üblichen Orthographie sind auch bei naturwissenschaftlichen Bezeichnungen anzuwenden.
2. Desgleichen die Regeln der Grammatik.
3. Jede vox hybrida ist zu vermeiden.

Literatur.

Strebel, Dr. H., Beiträge zur Kenntnis der Molluskenfauna der Magelhaenprovinz No. 4. Im Zool. Jahrb. Abt. für Systematik vol. XXIV Heft 2. 1906.

An reichem Material werden die südamerikanischen Voluten nachgeprüft und zahlreiche gute Abbildungen gegeben. — Neu V. mar-

---

[1]) Die Schreibart entspricht leider den angenommenen Nomenclaturregeln. Fiat justitia, pereeat grammatica. — Red.